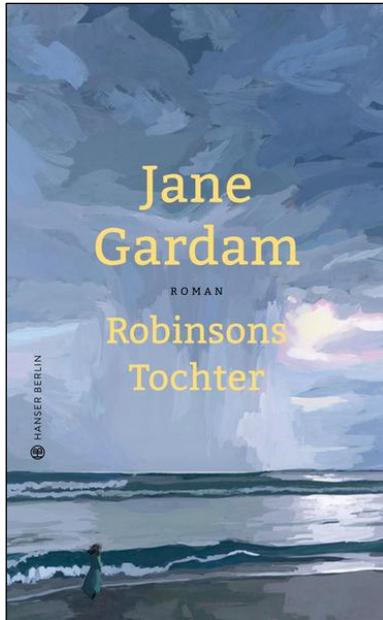


Jane Gardam: „Robinsons Tochter“.
Aus dem Englischen von Isabel Bogdan.
Hanser Berlin Verlag. Berlin 2020, 318 S. 24 Euro.

Wärmstens empfohlen von Gabi Schaaf



Mein Buch des Jahres ist von Jane Gardam. Die 92-jährige englische Romanautorin gehört seit ihrer Trilogie um einen englischen Kolonialbeamten und seine Frau zu meinen Lieblingsautor*innen. Nicht nur zu meinen: mit den drei Bänden (s. u.) stand sie lange auch auf der deutschen Bestsellerliste. Die in jedem Band aus einer anderen Perspektive erzählte Geschichte führt in die koloniale Vergangenheit des Empire und lässt erahnen, wie die mit der heutigen Mentalität der Briten zusammenhängt und welche Blessuren die loyalen Untertanen selbst davongetragen haben.

In ihrem neuen Roman „Robinsons Tochter“ (der eigentlich der ältere ist) geht es um die Lebensgeschichte einer Waisen, die von ihren religiös und zurückgezogen lebenden Tanten aufgezogen wird. In der skurrilen aber durchaus liebevollen Atmosphäre des Hauses an der regnerischen Küste Ostenglands erschließt sich Polly Flint auf eigene Faust die Literatur. Mit 16 hat sie bereits 283 Romane gelesen, wie sie Besuchern gegenüber stolz betont. Darin findet sie sich zuweilen besser zurecht als in ihrer realen Umwelt, deren Gesetze und Umgangsformen ihr nicht selten rätselhaft sind.

Vor allem „Robinson Crusoe“ hat es ihr angetan, fühlt sie sich doch selbst wie auf einer einsamen Insel. „Er ist so, wie Frauen fast immer sein müssen: auf einer Insel. Festgesetzt. Eingesperrt“. Eine Situation, aus der sie mit wachsendem Selbstbewusstsein lernt, das Beste zu machen. Man begleitet sie beim Lesen durch ihr fast 90-jähriges Leben, das nicht zuletzt durch Großereignisse wie die beiden Weltkriege und den Holocaust beeinflusst wird.

Mit Polly Flint hat Jane Gardam eine ebenso merkwürdige wie faszinierende Protagonistin und Ich-Erzählerin geschaffen. Sie kommt mir vor wie Alice im Wunderland, die staunend und unvoreingenommen durch Konventionen die Welt aus ihrer eigen-sinnigen Perspektive sieht. Beim Lesen betritt man einen literarischen Kosmos, wo man Virginia Woolf ebenso begegnet wie der Landschaft der Brontes, und dem sozialkritischen Blick eines Charles Dickens – schließlich ist Polly eine Waise wie Oliver Twist und wächst in Armut auf.

Kurz: außer der Geschichte einer weiblichen Selbstfindung in widrigen Umständen ist „Robinsons Tochter“ eine Hommage an die englische Literatur und ihre faszinierenden Held*innen. Ein Buch, das man auch zweimal lesen und dabei immer wieder Neues entdecken kann.

Und wer die Trilogie um Edward und Betty Feathers* (s. u.) noch nicht kennt, hat, wie ich finde, ein weiteres beneidenswertes Leseerlebnis vor sich.

* *Ein untadeliger Mann*. Übersetzung Isabel Bogdan. Hanser, München 2015.
Eine treue Frau. Übersetzung Isabel Bogdan. Hanser, München 2016.
Letzte Freunde. Übersetzung Isabel Bogdan. Hanser, Berlin 2016.